I.

Kampf und Sieg.

1.

Nero. — Tacitus, Annalen XV, 44.

Dies nun waren Vorkehrungen menschlicher Klugheit[1]). Darauf ging man die Götter um Sühnmittel an und befragte die sibyllinischen Bücher, nach welchen dem Vulkan, der Ceres und Proserpina ein Betfest gehalten, und Juno von den Matronen versöhnt wurde, zuerst auf dem Kapitol, dann am nächsten Seegestade, wo Wasser geschöpft wurde, um Tempel und Bild der Göttin zu besprengen; auch Sellisternien[2]) und Pervigilien[3]) feierten die Frauen, welche Männer hatten. Aber nicht menschliches Thun, nicht Spenden des Regenten oder die Sühne der Götter bannte den Schimpf, sondern man glaubte, die Feuersbrunst sei geboten gewesen. Daher gab Nero, um das Gerede zu vernichten, jene Menschen als Schuldige aus und belegte sie mit den ausgesuchtesten Strafen, die durch Schandthaten verhafst das Volk Christen nannte. Ausgegangen war dieser Name von Christus, der unter des Tiberius Regierung vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war, aber der für den Augenblick unterdrückte verderbliche Aberglaube[4]) brach wieder hervor, nicht nur in Judäa, dem Mutterlande dieses Übels, sondern auch in Rom, wo alles, was gräfslich und abscheulich ist, von allen Seiten zusammenfliefst und Anhang findet. Zuerst nun wurden Geständige aufgegriffen, alsdann wurde auf deren Anzeige eine ungeheure Menge nicht eben des Verbrechens der Brandstiftung, wohl aber des Hasses gegen

---

[1]) Voraus gehen die kaiserlichen Vorschriften für den Wiederaufbau Roms, die einem ähnlichen Unglücke vorbeugen sollten.

[2]) Den auf Sesseln hingesetzten Bildnissen der Göttinnen wurden Speisen dargebracht, die dann die Priesterinnen verzehrten.

[3]) Religiöse Nachtfeiern.

[4]) *Superstitio* hiefs jeder ausländische Kultus aufser dem griechischen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Menschengeschlecht überwiesen[1]). Und mit den Sterbenden trieb man noch die Kurzweil, dafs sie mit Fellen des Wildes bedeckt durch Zerfleischung von Hunden umkamen oder an Kreuze geheftet, oder zum Feuertode bestimmt verbrannt wurden, und zwar, wenn der Tag vorüber war, zur nächtlichen Beleuchtung. Seinen eigenen Park hatte Nero für dieses Schauspiel hergegeben und hielt ein Cirkusspiel, wobei er im Aufzuge eines Wagenlenkers sich unter das Volk mischte oder auf einem Wagen stand. Daher ward für jene Menschen, wenn sie auch schuldig waren und die schwersten Strafen verdient hatten, doch Mitleid rege, als würden sie nicht dem gemeinen Besten, sondern der Mordlust eines Einzelnen geopfert.

2.

Trajan. — **Plinius der Jüng., Briefe X, 96. 97.**

C. Plinius an den Kaiser Trajan.

Es ist meine Gewohnheit, o Herr, über alles, was mir Zweifel bereitet, an dich zu berichten. Denn wer kann mich in meiner Unentschiedenheit besser lenken oder in meiner Unkenntnis besser belehren? Den Untersuchungen gegen die Christen habe ich niemals beigewohnt, daher weifs ich nicht, was und wieweit man zu strafen oder zu untersuchen pflegt. Auch habe ich nicht wenig geschwankt, ob das Alter einen Unterschied macht, oder ganz junge Leute ebenso wie ältere behandelt werden; ob man der Reue Verzeihung angedeihen läfst, oder dem, der einmal Christ gewesen, auch der Rücktritt nichts helfen soll; ob der Name an sich[2]), auch ohne Verbrechen, oder die mit dem Namen zusammenhängenden Verbrechen bestraft werden. Einstweilen habe ich es mit denen, die mir als Christen angegeben wurden, folgendermafsen gehalten. Ich legte ihnen die Frage vor, ob sie Christen seien. Gestanden sie, so legte ich ihnen die Frage zum zweiten und dritten Male vor unter Androhung der Todesstrafe. Beharrten sie dabei, so liefs ich sie hinrichten. Denn ich zweifelte nicht, dafs wie auch immer beschaffen sein möchte, was sie bekannten, jedenfalls ihre Hartnäckigkeit und ihr un-

---

[1]) Diese berühmte Stelle ist dunkel; *qui fatebantur* wohl von dem religiösen Bekenntnis.

[2]) Dafs die Christen gar oft, nur weil sie diesen Namen trugen, bestraft wurden, bestätigt Tertullian.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beugsamer Trotz bestraft werden mufste. Andere mit dem gleichen Wahnsinn Behaftete habe ich, weil sie römische Bürger waren, zur Überführung in die Hauptstadt vorgemerkt[1]). Bald verbreitete sich gerade infolge der Untersuchung, wie das so zu gehen pflegt, das Verbrechen weiter und es kamen mehr Fälle vor. Es wurde eine anonyme Anklageschrift eingereicht, die die Namen vieler Personen enthielt. Die, welche leugneten, Christen zu sein oder gewesen zu sein, glaubte ich loslassen zu müssen, wenn sie die Götter anriefen, wie ich es ihnen vorsprach, und deinem Bilde, das ich dieserhalb zusammen mit den Bildern der Götter hatte herbeibringen lassen, mit Weihrauch und Wein opferten, aufserdem Christus lästerten; lauter Dinge, wozu wirkliche Christen, wie man sagt, sich nicht zwingen lassen. Andere, von einem Angeber namhaft gemacht, erklärten, ‚sie seien Christen', und bald leugneten sie es wieder; ‚sie seien es zwar gewesen, aber seien es nicht mehr', einige ‚seit drei Jahren', einige ‚seit mehr Jahren', mancher sogar ‚seit zwanzig'. Auch diese haben sämtlich deinem Bild und den Bildern der Götter ihre Verehrung erwiesen und Christus gelästert. Sie versicherten aber, ihre ganze Verschuldung oder Irrtum habe darin bestanden, dafs sie gewohnt gewesen seien, an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang zusammenzukommen und zu Christus als Gott vereint im Wechsel zu beten und sich durch einen Eid nicht zu irgend einem Verbrechen, sondern dazu zu verpflichten, keinen Diebstahl, keinen Raub, keinen Ehebruch zu begehen, kein gegebenes Wort zu brechen, kein anvertrautes Gut bei der Rückforderung abzuleugnen. Wenn sie dieses vollbracht, seien sie gewohnt gewesen auseinanderzugehen, auch wiederum zusammenzukommen, um Speise zu geniefsen, jedoch gewöhnliche und unschuldige[2]). Und selbst dies hätten sie nicht mehr gethan seit meinem Erlasse, worin ich deinen Befehlen gemäfs Hetärieen[3]) verbot. Um so mehr habe ich es für

[1]) Kein römischer Bürger durfte körperlich gezüchtigt (vergl. Apg. 16, 37. 22, 25) oder ohne Plebiscit hingerichtet werden.

[2]) *Stato die* = Sonntag. Zwei Versammlungen; erste mit Wechselgesang und -Gebet (*carmen Christo quasi deo dicere secum invicem*) und gegenseitiger Ermahnung (vergl. Hebr. 10, 25), zweite mit Agape und Eucharistie.

[3]) Geschlossene Verbindungen. Trajan duldete z. B. nicht einmal die Errichtung einer Feuerwehr in Nikomedien, weil jede solche Genossenschaft eine staatsgefährliche Hetärie werden könne.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

notwendig gehalten, von zwei Mägden, welche „Diakonissen“[1]) genannt wurden, die Wahrheit selbst mit der Folter zu erforschen. Ich habe nichts als einen verkehrten, mafslosen Aberglauben gefunden. Daher habe ich die Untersuchung vertagt und nehme meine Zuflucht dazu, bei dir anzufragen. Ich halte nämlich die Sache der Anfrage wert hauptsächlich wegen der Zahl der darin Verwickelten. Denn viele Personen jedes Alters, jedes Standes, auch beiderlei Geschlechts sind angezeigt und werden noch angezeigt werden. Denn nicht nur über die Städte, sondern über die Flecken und das platte Land auch hat sich die Ansteckung dieses Aberglaubens verbreitet; aber es scheint noch möglich, ihr zu steuern und abzuhelfen. So viel wenigstens steht fest, dafs man die fast schon verödeten Tempel wieder begonnen hat zu besuchen und die lange ausgesetzten Opfer wieder darbringt, auch Opferfleisch als Nahrung verkauft wird, wozu sich bisher sehr selten ein Käufer fand. Daraus kann man leicht schliefsen, welche Menge Menschen zurechtgebracht werden kann, wenn man Gelegenheit zur Reue giebt.

Trajan an Plinius.

Du hast, mein Sekundus, das Verfahren, zu dem du verpflichtet gewesen bist, bei der Untersuchung gegen die dir als Christen angegebenen Personen beobachtet. Freilich läfst sich nicht im allgemeinen etwas, was sozusagen eine feste Norm enthält, festsetzen. Aufspüren mufs man sie nicht. Werden sie aber angegeben und überführt, so mufs man sie bestrafen, so jedoch, dafs wer da leugnet Christ zu sein und dies durch die That beweist, nämlich durch Anrufung unsrer Götter, wegen seiner Reue Verzeihung erhalten soll, wenn er auch nach seiner Vergangenheit verdächtig ist. Anonym aber eingereichte Anklageschriften dürfen bei keinem Verbrechen berücksichtigt werden. Denn das wäre ein sehr schlimmes Beispiel und unsrer Zeit nicht würdig[2]).

---

[1]) *Ministra* = *ἡ διάκονος*.

[2]) Die Widersprüche im Briefe Trajans (Christsein ein Verbrechen, Christgewesensein keines; die Christen sollen nicht aufgesucht werden, als wären sie unschuldig, und dann doch gestraft, als wären sie schuldig) liegen in der Natur der Sache: abgefallene Christen waren nicht mehr gefährlich, systematische Unterdrückung konnte gefährliche Begeisterung wecken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3.

Mark Aurel. — **Eusebius, Kirchengeschichte IV, 15.**

Polykarp gelangte bei sehr grofsen, Asien verwirrenden Verfolgungen durch den Märtyrertod zur Vollendung. Den noch schriftlich vorhandenen Bericht von seinem Ende zu geschichtlichem Gedächtnis aufzubewahren, halte ich für sehr notwendig. Es ist der Brief, der im Namen der Gemeinde, der er vorgestanden, den Pilgrimschaften[1]) in Pontus seine Schicksale also erzählt: „Die Gemeinde Gottes, die ihre Pilgrimschaft zu Smyrna „hat, der Gemeinde Gottes, die ihre Pilgrimschaft zu Philo„melium hat, und allen Gemeinden aller Orten in der heiligen „katholischen Kirche: Barmherzigkeit, Frieden und Liebe von „Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo möge ge„mehret werden! Wir schreiben euch, ihr Brüder, die Schick„sale der Märtyrer und des seligen Polykarp, der durch sein „Martyrium der Verfolgung gleichsam das Siegel aufdrückte und „sie so stillte.“ Hierauf, vor der Erzählung von Polykarp, berichten sie die Schicksale der übrigen Märtyrer und verzeichnen, was für Standhaftigkeit sie gegen die Schmerzen bewiesen. — —[2])

Der bewunderungswürdige Polykarp blieb unerschrocken, als er das erste davon[3]) hörte, und bewahrte festen und unerschütterten Mut, wollte auch dort in der Stadt bleiben. Aber von seiner Umgebung überredet, die ihn bat und ermahnte, sich heimlich zu entfernen, begab er sich auf die Flucht nach einem nicht weit von der Stadt gelegenen Landgut. Und dort hielt er sich mit Wenigen auf und that Tag und Nacht nichts Anderes, als in den Gebeten zum Herrn auszudauern, durch die er bat und flehte, um Frieden für die Gemeinden über den ganzen Erdboden hin zu erbitten; dies nämlich übte er von jeher. Und als er nun betete, sah er im Gesichte drei Tage vor seiner Ergreifung des Nachts das Lager unter seinem Haupte auf einmal lichterloh brennen und verbrennen. Er erwachte darüber und setzte sogleich den Anwesenden die Erscheinung auseinander, indem er beinahe was kam voraussagte, für gewifs aber seiner Umgebung erklärte, er müsse um Christi willen durch Feuer

---

[1]) Pilgrimschaft *παροικία* = *parochia*.

[2]) Diese wiederkehrenden **zwei Gedankenstriche** bezeichnen eine Auslassung im Texte.

[3]) Der Ruf des Pöbels: *Αἶρε τοὺς ἀθέους· ζητείσθω Πολύκαρπος.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sein Leben enden. Da nun die, die ihn aufsuchten, ferner ihm mit allem Eifer anlagen, so soll er von dem Zureden und der Liebe der Brüder verdrängt auf ein anderes Landgut übergesiedelt sein. Nicht lange darauf kamen seine Verfolger heran, ergriffen daselbst zwei Sklaven, mifshandelten den einen und kamen von ihm geführt zur Herberge Polykarps. Sie kamen aber zu später Stunde zu ihm und fanden ihn in einem Obergemache ruhend, von wo er nicht, wie er gekonnt hätte, in ein anderes Haus hatte entweichen wollen, weil er sprach: „Gottes Wille geschehe". Als er nun erfuhr, dafs sie da wären, ging er, wie die Rede geht, hinunter und unterhielt sich mit ihnen, so gar heitren und freundlichen Angesichts, dafs diese Leute, die ihn vorher nicht gekannt hatten, geradezu ein Wunder zu schauen glaubten, da sie sein hohes Alter und sein ehrwürdiges, ruhiges Antlitz betrachteten, und staunten, dafs man so viel Eifer aufwende, solch einen Greis zu fangen. Er aber liefs ihnen ohne Verzug sogleich einen Tisch zurichten, hierauf nötigte er sie, die reichliche Mahlzeit einzunehmen, und erbat sich von ihnen nur eine Stunde, um ungestört beten zu können. Auf erhaltene Erlaubnis stand er auf und betete so voll von der Gnade des Herrn, dafs alle, die zugegen waren und ihn beten hörten, darüber erstaunten, und viele von ihnen es bedauerten, dafs ein so ehrwürdiger und gottseliger Greis hingerichtet werden sollte. Hierauf erzählt der ihn betreffende Brief, was weiter geschah, wörtlich also: „Nachdem er das Gebet vollendet hatte, in dem „er aller gedachte, sowohl derer, die jemals mit ihm umgegangen, „Kleine und Grofse, Vornehme und Geringe, als der ganzen „katholischen Kirche über den Erdkreis hin, setzten sie ihn, „weil die Zeit zum Aufbruch gekommen war, auf einen Esel „und führten ihn in die Stadt; es war aber grofser Sabbath[1]. „Und es begegnete ihm der Friedensrichter[2] Herodes mit seinem „Vater Niketes, die nahmen ihn in den Wagen, redeten ihm, „als er bei ihnen safs, zu und sprachen: Was ist es denn „Böses, Herr Kaiser zu sagen, zu opfern und das Leben

[1]) Von den Juden übernommene Bezeichnung des ins Passahfest fallenden Sabbaths; wahrscheinlich der 16. Nisan, der im Todesjahre Polykarps auf einen Sonnabend fiel, ebenso wie im Todesjahre Christi (Joh. 19, 31).

[2]) Ὁ εἰρήναρχος der Beamte, der die Verbrecher verhaftete, sie vorläufig vernahm und dann mit einem Bericht an die Oberbehörde ablieferte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„zu retten? Er antwortete zuerst gar nicht, als sie aber fort-
„fuhren, sagte er: Ich werde nicht thun, wozu ihr mir
„ratet. Da es ihnen also nicht gelang, ihn zu überreden, ge-
„brauchten sie harte Worte und stieſsen ihn eiligst hinaus, so
„daſs er beim Aussteigen aus dem Wagen sich das Schienbein
„abschürfte. Aber er kehrte sich daran nicht, sondern wie wenn
„ihm nichts widerfahren wäre, schritt er auf dem Wege zur
„Rennbahn mit Eifer aus. Bei seinem Eintritt in die Rennbahn,
„wo ein so groſser Lärm war, daſs es nicht viele hören konnten,
„geschah eine Stimme vom Himmel: Sei stark, Polykarp,
„und mannhaft[1])! Den Sprecher sah niemand, die Stimme
„aber hörten viele von den Unsern. Als er nun hingeführt
„wurde, war groſser Lärm, als man erfuhr, Polykarp sei er-
„griffen. Er trat vollends hinzu, und der Prokonsul fragte ihn,
„ob er Polykarp sei. Als er ja sagte, wollte ihn jener über-
„reden zu verleugnen und sagte: Bedenke dein hohes Alter,
„und dem folgte Anderes, was sie zu sagen pflegen: Schwöre
„beim Genius des Kaisers; ändere deinen Sinn; sprich:
„Weg mit den Gottesleugnern! Polykarp aber blickte mit
„festem Blick auf das ganze Volk in der Rennbahn hin, be-
„wegte die Hand gegen dasselbe, seufzte, sah auf gen Himmel
„und sprach: Weg mit den Gottesleugnern! Als aber der
„Prokonsul ihm zusetzte und sagte: Schwöre, und ich lasse
„dich los; lästere Christus! sprach Polykarp: Sechsund-
„achtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nichts
„zu leide gethan; wie könnte ich nun meinem Könige
„fluchen, der mich selig gemacht hat?!“ — — [Es folgt Polykarps Verurteilung zum Feuertode.]

„Es loderte eine groſse Flamme auf, und da sahen wir,
„denen der Anblick beschieden war, und die dazu aufbehalten
„wurden, den Übrigen das Geschehene zu verkündigen, ein
„Wunder. Das Feuer nahm nämlich eine gewölbte Form an,
„wie eines Schiffssegels, das vom Winde voll ist, umgab im
„Kreise den Leib des Märtyrers, und in der Mitte sah es nicht
„aus wie brennendes Fleisch, sondern wie Gold und Silber, das
„im Ofen geläutert wird. Auch nahmen wir einen solchen

[1]) *Ἴσχυε, Πολύκαρπε, καὶ ἀνδρίζου* vergl. Jos. 1, 6. 7. 9 (*LXX ἴσχυε καὶ ἀνδρίζου*). Vom Himmel lassen die Smyrnenser die Stimme kommen, aber vorsichtig deuten sie als Grund ihrer Meinung den Umstand an, daſs viele Christen die Stimme hörten, doch niemand den Sprecher sah.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Wohlgeruch wahr, wie wenn Weihrauch duftete oder eine „andre köstliche Spezerei. Zuletzt als die Gottlosen sahen, daſs „sein Körper nicht vom Feuer verzehrt werden könne, befahlen „sie, der Henker solle hingehen und ihm das Schwert in den „Leib stoſsen. Als er dies gethan, kam eine solche Menge Blut „heraus, daſs das Feuer erlosch, und das ganze Volk sich ver-„wunderte, daſs ein so groſser Unterschied sei zwischen den Un-„gläubigen und den Auserwählten, deren einer auch dieser be-„wunderungswürdige Mann war, zu unseren Zeiten apostolischer „und prophetischer Lehrer und Bischof der katholischen Ge-„meinde in Smyrna.“

4.

Heidnische Polemik. — **Celsus, Wahres Wort.**

(Origenes, Acht Bücher gegen Celsus II, 54—73. IV, 52—73. 99. Nach Keim)[1]).

Durch was anderes also seid ihr ihm zugefallen, als daſs er voraussagte, daſs er gestorben auferstehen werde? Wohlan doch, wir wollen sogar glauben, daſs das zu euch gesprochen worden. Wie viele andre aber treiben solche Windbeuteleien zur Überredung der thörichten Zuhörer, indem sie durch die Verführung ihren Vorteil suchen? Dasselbe also sagt man von Zamolxis unter den Skythen, dem Diener des Pythagoras, und von Pythagoras selbst in Italien und von Rhampsinit in Ägypten; dieser seinerseits habe sogar mit Demeter im Hades gewürfelt und sei mit einem Geschenk von ihr, mit einem goldenen Handtuch heraufgekommen; und traun auch von Orpheus unter den Odrysen, von Protesilaos in Thessalien, von Herakles zu Tänaron und von Theseus. Aber jenes muſs man sehen, ob einer, der in Wahrheit gestorben, einmal leibhaftig auferstanden. Oder meinet ihr, daſs die Dinge der andern Mythen seien und als solche gelten, während bei euch die Katastrophe des Dramas anständig oder wahrscheinlich erfunden sei, seine Stimme am Pfahl, als er ausatmete, und das Erdbeben und die Finsternis? Daſs er ja lebend zwar sich selbst nicht half, tot aber auf-

[1]) Celsus läſst in seinem Buche zuerst einen Juden gegen Jesum und dessen Anhänger reden (aus dieser geschichtlichen Widerlegung des Christentums unser erstes Stück), dann führt er die Polemik in eigner Person (aus dieser philosophischen Widerlegung des Christentums unser zweites Stück).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

erstand und die Zeichen der Strafe zeigte und die Hände, wie sie durchbohrt waren? Wer hat das gesehen? Ein halbrasendes Weib[1]), wie ihr saget, und vielleicht noch ein andrer[2]) von derselben Betrügerverbindung, indem er vermöge einer gewissen Disposition träumte oder nach seinem eigenen Willen in verführter Meinung Phantasieen hegte, was doch schon Tausenden begegnete, oder, was am ehesten zu glauben, indem er durch diese Gaukelei die Übrigen in Staunen setzen und durch eine solche Lüge andern Betrugsbettlern Eingang verschaffen wollte[3]).

Wäre Jesus wirklich auferstanden, so hätte er, wenn er doch eine wahrhaftige göttliche Kraft erscheinen lassen wollte, den Schmähern selbst und dem Verurteiler und überhaupt allen erscheinen müssen. Er fürchtete doch nicht mehr irgend einen Menschen, nachdem er gestorben und, wie ihr saget, Gott war; auch wurde er von Anfang nicht dazu geschickt, um verborgen zu bleiben. Wenn aber also das wenigstens soviel half zum Beweis der Gottheit, so wäre es gut gewesen, von dem Pfahl mindestens sogleich zu verschwinden. Welcher Bote aber, der jemals geschickt worden, verbirgt sich, während er das Befohlene ankündigen müſste? Oder predigte er, solang er im Leib keinen Glauben fand, allen aufs reichlichste; dann aber, als er wohl von den Toten auferstanden starken Glauben angeboten hätte, erschien er nur einem Weiblein und seinen Genossen heimlich und schüchtern? Gestraft also zwar wurde er von allen gesehen, auferstanden aber von Einem; das Gegenteil davon wäre am Platze gewesen, damit er die Frommen erleuchtet, der Sünder oder Buſsfertigen aber sich erbarmt hätte. Wollte er verborgen bleiben, wozu wurde gehört die Stimme aus dem Himmel, die ihn als Sohn Gottes verkündigte? Wollte er aber nicht verborgen bleiben, was wurde er gestraft oder was starb er? Wollte er uns durch die Strafen, welche er litt, lehren, auch den Tod zu verachten, so muſste er auferstanden von den Toten offen zum Licht rufen alle und das lehren, um dessen willen er herabgekommen.

---

[1]) Maria Magdalena.

[2]) Wohl Petrus.

[3]) Beachte, daſs die modernen Bestreiter der Auferstehung Christi nicht einen neuen Gedanken aufgebracht haben; in Celsus' „natürlicher" Erklärung sind *in nuce* alle neueren beschlossen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich will die Naturordnung lehren, daſs Gott nichts Sterbliches gemacht, sondern Gottes Werke zwar sind alle unsterblichen Wesen, Sterbliches aber ist das Werk von jenen. Und die Seele zwar ist Gottes Werk, der Leib aber hat andere Natur. Und in diesem Stücke wenigstens wird kein Unterschied sein zwischen einer Fledermaus oder einer Made oder einem Frosch oder dem Leib eines Menschen. Denn es ist dieselbe Materie und das Vergängliche derselben ist ähnlich. Gemeinsam ist aller vorgenannten Körper Natur und einheitlich in umkehrendem Wechsel ausgehend und zurückgehend, und kein von Materie Erzeugtes ist unsterblich. Darüber nun zwar genügt soviel, und wenn einer Mehreres hören könnte und suchen, er mag's erfahren.

Böses aber im Seienden möchte weder früher noch jetzt noch künftig weniger und mehr werden. Denn eine und dieselbe ist die Natur des Ganzen; und die Entstehung von Bösem ist immer dieselbe. Welches die Entstehung des Bösen, ist zwar nicht leicht zu erkennen dem, der nicht philosophiert hat; es genügt aber, wenn für die Masse gesagt ist, daſs aus Gott zwar nichts Böses ist, daſs es aber der Materie anhaftet und dem Sterblichen innewohnt, daſs von Anfang bis zu Ende der Kreislauf des Sterblichen ähnlich ist und nach den geordneten Kreiserneuerungen dasselbe immer sowohl geworden ist als auch ist und sein wird. Weder ist das Sichtbare dem Menschen gegeben, vielmehr entsteht Jegliches und vergeht des Heils des Ganzen wegen gemäſs dem Wechsel, von welchem ich geredet, aus einander und zu einander und weder das Gute noch das Böse im Sterblichen möchte geringer oder mehr werden; noch auch bedarf es für Gott einer neueren Verbesserung. Auch wenn dir etwas als böse erscheint, so ist es noch nicht offenbar, ob es böse ist, denn du weiſst nicht, was entweder dir oder einem Anderen oder dem Ganzen nützlich ist. Die Juden und Christen freilich lassen Gott Worte des Zorns gegen die Gottlosen reden und Drohungen gegen die, welche gesündigt. Ist's denn aber nicht lächerlich, wenn ein Mensch[1]), der den Juden zürnte, sie alle im waffenfähigen Alter zu Grunde richtete und ihre Stadt anzündete, daſs sie solcherweise ein Nichts waren; und wenn dagegen der höchste Gott, wie sie sagen, zürnend und schnaubend und drohend seinen Sohn sendet und Solches leidet?

---

[1]) Titus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht für den Menschen ist alles gemacht, wie auch nicht für den Löwen oder Adler oder Delphin, sondern damit diese Welt als Gottes Werk vollständig und vollkommen in allen Stücken werde. Deswegen ist alles ausgemessen nicht als ein Eigentum unter einander, vielmehr nur als Gesamtwerk, vielmehr als Eigentum des Ganzen, und Gott liegt am Ganzen und dieses verläſst niemals die Vorsehung und es wird nicht schlechter, noch kehrt durch Zeit hindurch Gott zu sich selbst zurück, noch zürnt er der Menschen wegen, wie auch nicht von Affen oder Fliegen wegen; auch droht er diesen nicht, von denen ein jedes in seinem Teil sein Los bekommen[1]).

5.

Heidnische Polemik. — **Minucius Felix, Oktavius 8,3–10**[2]).

Muſs man es nicht beseufzen, daſs Menschen einer jammerwürdigen, unerlaubten, verzweifelten Rotte gegen die Götter zu Felde ziehen, indem sie aus der untersten Volkshefe Unwissende und leichtgläubige Weiber, die durch ihr Geschlecht schon zu Verirrung neigen, zusammenraffen und einen Pöbel ruchloser Verschwörung bilden, der bei nächtlichen Zusammenkünften, bei

[1]) Die Hauptgedanken, die Celsus gegen den Glauben von dem Kommen Christi zur Erlösung und zum Gericht als den Kern des Christentums vorbringt, sind also diese: Gott ist unerkennbar, unbeschreibbar, und keine Thätigkeit darf von ihm ausgesagt werden. Nur stammen die unsterblichen Wesen und die Seelen der Menschen von ihm. Alles Körperliche und alles Übel ist Werk der ewigen Materie, zu dessen Bildung jene unsterblichen Wesen mitwirken. Die Welt ist nicht etwa für den Menschen da, der Mensch ist dem Leibe nach nicht besser als der Frosch, Gott zürnt dem Menschen so wenig als dem Affen, die Welt bleibt dieselbe im Guten wie im Bösen, in monotoner Notwendigkeit führt sie Gott von Anfang bis zu Ende denselben Kreislauf des Sterblichen.

[2]) In dem Dialoge Oktavius läſst Minucius Felix zuerst seinen heidnischen Freund Cäcilius den alten Glauben rechtfertigen und das Christentum bestreiten, sodann seinen christlichen Freund Oktavius vor allem drei Dinge: die Existenz Eines Gottes, die Regierung der Welt durch seine allwaltende Fürsorge und die sittliche Reinheit der christlichen Glaubensgenossenschaft so siegreich erweisen, daſs Cäcilius für das Christentum gewonnen wird. Unser Quellenstück giebt den Hauptteil der Rede des Cäcilius, der in die beiden Abschnitte die gottlose Verschwörung der lichtscheuen und lasterhaften Nation (cap. 8—9) und der vereinsamte lächerliche Gott und seine armen, verfolgten, von Auferstehung träumenden Anhänger (cap. 10—12) zerfällt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hungerleiderischen Festen und kannibalischen Speisen nicht durch eine heilige Handlung, sondern durch ein Verbrechen sich verbrüdert; ein duckmäuseriges, lichtscheues Volk, stumm in der Öffentlichkeit, nur in den Winkeln redselig?! Die Tempel verachten sie als Gräber, speien aus gegen die Götter, lachen über die Gottesdienste, bemitleiden die Priester, selbst des Mitleids wert — wenn das erlaubt wäre — und schauen herunter auf Ehrenstellen und Amtskleider, indes sie selbst halbnackend laufen. Welch eine staunenswerte Thorheit und unglaubliche Frechheit! Sie verachten die gegenwärtigen Martern, während sie um ungewisse und zukünftige in Sorge sind; und indem sie ein Sterben nach dem Tode fürchten, fürchten sie den Tod im Diesseits nicht: so schmeichelt ihnen eine trügerische Hoffnung mit dem Trost des Wiederauflebens die Angst weg.

9. Und wie das Böse jederzeit ergiebiger wächst, so schiefsen bei der täglich zunehmenden Sittenverderbnis jene ganz abscheulichen Bethäuser der ruchlosen Genossenschaft schon über die ganze Welt hin auf. Mit der Wurzel sollte dieser Verein ausgerissen werden und verflucht sein. Sie erkennen sich an geheimen Merkmalen und Abzeichen[1]) und lieben sich, fast bevor sie sich kennen; auch wird durchgängig unter ihnen eine Art Religion der Wollüste gepflogen, und sie nennen sich unterschiedslos Brüder und Schwestern, damit durch das Dazukommen dieses heiligen Namens auch die gewöhnliche Unzucht zur Blutschande werde. So rühmt sich ihr eitler und thörichter Aberglaube sogar der Verbrechen. Läge aber keine Wahrheit zu Grunde, so würde auch die spürsame Fama nicht so gar Gottloses von ihnen berichten, was man ohne sich zu entschuldigen gar nicht aussprechen darf. Höre ich doch, dafs sie den Kopf eines ganz gemeinen Tieres[2]) weihen und in irgend einer albernen Meinung verehren, ein Kultus, würdig und geboren für solche Sitten. Nach Anderen sollen sie die Geschlechtsteile ihres Vorstehers und Priesters verehren und so gleichsam ihres Vaters Mannheit anbeten. Ich weifs nicht, ob das ein falscher Verdacht ist; jedenfalls aber pafst er zu ihren heimlichen und nächtlichen Gottesdiensten. Wer ferner sagt, dafs ein Mensch, den

[1]) Z. B. das Bild des Fisches, der Taube, eines mit günstigem Winde segelnden Schiffs auf den Siegelringen.

[2]) Des Esels. Die Verspottung als Eselsanbeter lastete von alters her auf den Juden und wurde auf die Christen übertragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

für ein Verbrechen die härteste Strafe traf, und das todbringende Holz des Kreuzes ihre Kultusgegenstände seien, der schreibt den Verdorbenen und Verruchten nur einen entsprechenden Kultus zu, dafs sie verehren, was sie verdienen. Aufserdem ist die Erzählung von der Einweihung ihrer Neulinge ebenso abscheulich als bekannt. Ein kleines Kind mit Opferschrot bedeckt, um die Unbefangenen zu täuschen, wird dem Einzuweihenden vorgesetzt. Dieses Kind wird von dem Neuling, der durch die Oberfläche aus Getreide zu dem Glauben verleitet wird, die Stiche seien unschädlich, durch versteckte und verborgene Verwundungen getötet. Dessen Blut — es ist entsetzlich! — schlürfen sie gierig auf, seine Glieder verteilen sie eifrigst, und durch dieses Opfer verbrüdern sie sich, durch diese Mitwissenschaft an einem Verbrechen verbürgen sie sich gegenseitiges Stillschweigen. Solche heilige Gebräuche sind scheufslicher als alle Verletzung heiliger Gebräuche[1]). — Bekannt sind ferner ihre Gastmähler; alle Welt redet davon. Auch die Erörterung unseres Cirtensers[2]) zeugt dafür. An einem festlichen Tage vereinigen sie sich zum Schmause mit allen ihren Kindern, Schwestern und Müttern, Leute jedes Geschlechtes und jedes Alters. Da wird nach reichem Schmause, wenn die Tischgenossenschaft recht aufgeregt und den Berauschten die Glut unreiner Lust entbrannt ist, ein an einen Kandelaber gebundener Hund durch einen vorgeworfenen Bissen angereizt, über den Raum der Schnur, mit der er angebunden ist, hinaus zu streben und zu springen. Ist so das verräterische Licht umgestürzt und erloschen, dann schlingen sie in der schamlosen Finsternis Umarmungen verbrecherischer Leidenschaft, wie es gerade der ungewisse Zufall will; und wenn auch nicht alle durch die That, so machen sie sich doch durch die Mitwissenschaft des gleichen Greuels schuldig. Denn alles, was durch die Handlung des Einzelnen geschehen mag, entspricht ja dem Wunsche der Gesamtheit[3]).

10. Ich übergehe absichtlich vieles; ist doch schon das Gesagte zu viel, welches ganz oder zum gröfsten Teil durch das

---

[1]) Solche *epulae Thyesteae* sagte man den Christen aus Mifsverstand der Eucharistie nach.

[2]) M. Cornelius Fronto, Rhetor und Lehrer Mark Aurels, aus Cirta in Numidien, starb nach 175.

[3]) So konnte auch die Bruderliebe der Christen hämischen Deutungen — *concubitus Oedipodei* — nicht entgehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

versteckte Wesen eben dieser verwerflichen Religion als wahr erwiesen wird. Denn warum streben sie so sehr, den Gegenstand ihrer Verehrung, welcher Art er auch sein mag, zu verheimlichen und zu verbergen, da sich doch das Ehrbare immer der Öffentlichkeit freut und nur das Laster sich versteckt? Warum haben sie keine Altäre, keine Tempel, keine bekannten Götterbilder? Warum reden sie nie öffentlich, versammeln sich nie öffentlich, wenn der Gegenstand ihrer Verehrung und Verheimlichung nicht strafbar oder schämenswert ist? — Woher aber, oder wer, oder wo ist jener einzige, ungesellige und verlassene Gott, den kein freies Volk, kein Königreich, jedenfalls nicht die römische Religion kennt? Bloſs das eine, armselige Judenvolk hat ebenfalls nur einen Gott verehrt, aber öffentlich, mit Tempeln, Altären, Opfern und Bräuchen; und doch hat er so wenig Macht und Gewalt, daſs er samt seinem ihm angehörigen Volke ein Gefangener der römischen Götter ist. Aber nun gar die Christen, welche Ungeheuerlichkeiten, welche Sonderbarkeiten erdichten sie! Jener ihr Gott, den sie weder zeigen können, noch sehen, soll den Lebenswandel und die Handlungsweise aller, ja auch ihre Worte und geheimen Gedanken genau erforschen, indem er natürlich bald dahin, bald dorthin eilt und überall gegenwärtig ist. Sie stellen ihn als ein zudringliches, ruheloses, ja unverschämt neugieriges Wesen dar, wenn er wirklich bei allen Handlungen zugegen ist und allerorten umherschweift. Und doch kann er weder dem Einzelnen dienen, wenn er von dem Ganzen hingenommen ist, noch dem Ganzen genügen, wenn er mit dem Einzelnen beschäftigt ist[1]).

6.

Christliche Apologetik. — **Justin der Märtyrer, Erste Apologie 9—13.**

9. Wir ehren nicht mit vielen Opfern und Blumengewinden die von Menschen gestalteten und in Tempeln aufgestellten Gebilde, die man Götter nennt, denn wir wissen, daſs sie ohne Seele und tot sind und göttliche Gestalt nicht haben (denn wir glauben nicht, daſs Gott eine solche Gestalt habe, wie man nach der

[1]) So war die geistige Gottesverehrung der Christen den Heiden ganz unfaſsbar, ein Kultus ohne Tempel, Altar, Bild und Opfer undenkbar: *atheismus*.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Meinung mancher sie ihm zu Ehren nachgebildet hat), sondern daſs sie von jenen[1]) aufgetretenen bösen Geistern Namen und Form haben. Denn wie wäre es nötig, euch, die ihr es wiſst, zu sagen, wozu die Künstler ihren Stoff durch Glätten, Schnitzen, Gieſsen und Hämmern zurichten?! Sogar aus verachteten Gefäſsen gestalten sie oft, indem sie durch ihre Kunst nur die Form verändern, die, die sie Götter nennen. Davon aber glauben wir, daſs es nicht nur unvernünftig ist, sondern auch zur Verhöhnung Gottes geschieht, indem er, der eine unaussprechliche Herrlichkeit und Gestalt hat, vergänglichen und der Pflege bedürftigen Dingen als Namen gegeben wird. Und daſs die Künstler, die diese Götter machen, unzüchtig sind und alle Schlechtigkeiten, die wir nicht aufzählen wollen, an sich haben, wiſst ihr genau; sogar ihre jungen Sklavinnen verführen sie, die mit ihnen daran arbeiten. O des Wahnsinns, daſs zügellose Menschen Götter zur Anbetung bilden und umgestalten sollen, und daſs man als Hüter der Tempel, da sie aufgestellt werden, solche Menschen hinstellt, die nicht merken, wie frevelhaft es ist, auch nur zu denken oder zu sagen: Menschen seien Hüter von Göttern!

10. Wir haben aber auſserdem überkommen, daſs Gott einer materiellen Opfergabe seitens der Menschen nicht bedarf, da wir ihn ja alles geben sehen; er nimmt aber, wie wir gelehrt und überzeugt sind und glauben, allein solche an, die das ihm einwohnende Gute nachahmen, Selbstbeherrschung, Gerechtigkeit, Menschenfreundlichkeit und was immer Gott eigen ist, der keinen ihm erst gegebenen Namen führt. Weiter sind wir gelehrt, daſs er der Gute im Anfang alles aus formloser Materie um der Menschen willen gebildet habe, die, wenn sie sich durch Werke seines Ratschlusses wert zeigen, des Lebens bei ihm gewürdigt sind, wie wir auſserdem überkommen haben, indem sie mitherrschen, der Vergänglichkeit und dem Leiden enthoben. Wie er sie nämlich im Anfang, da sie nicht waren, erschaffen hat, ebenso glauben wir, daſs die, die sich erwählen, was ihm angenehm, um ihrer Wahl willen der Unvergänglichkeit und des Seins bei ihm gewürdigt sind. Denn daſs wir im Anfang geschaffen wurden, lag nicht an uns; daſs wir aber dem, was ihm lieb ist, nachgehen, nachdem wir's mittelst des Gebrauchs der Vernunftkräfte, die er geschenkt, erwählt haben, dazu überredet

[1]) Cap. 5 u. ö.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er uns und führt uns zum Glauben. Und in Bezug darauf glauben wir von allen Menschen, daſs es nicht verwehrt ist, diese Dinge zu lernen, sondern daſs sie vielmehr dazu ermuntert werden. Denn was die menschlichen Gesetze auszurichten nicht vermochten, das würde der Logos als Gott, der er ist, ausgeführt haben, wenn nicht die bösen Geister mit Hilfe ihres Verbündeten, der in jedem Menschen vorhandenen in jeder Beziehung schlechten und von Natur verschlagenen Begierde, viele falsche und gottlose Anschuldigungen ausgestreut hätten, von denen uns keine trifft.

11. Auch ihr habt, wenn ihr hörtet, daſs wir ein Reich erwarten, willkürlich angenommen, wir redeten von einem irdischen, während wir das Herrschen mit Gott meinen, wie das auch daraus erhellt, daſs wir von euch in Untersuchung gezogen eingestehen, Christen zu sein, obwohl wir wissen, daſs dem Bekennenden der Tod als Strafe gesetzt ist. Wenn wir nämlich ein irdisches Reich erwarten würden, so würden wir doch leugnen, um nicht getötet zu werden, und würden versuchen, verborgen zu bleiben, um das Erwartete zu erlangen; aber da wir auf die Gegenwart keine Hoffnung setzen, achten wir der Henker nicht, zumal auch auf alle Fälle gestorben sein muſs.

12. Helfer vielmehr und Bundesgenossen vor allen Menschen sind wir euch für den Frieden, da wir solche Lehren führen, wie vor Gott kein Übelthäter, Geiziger, Nachsteller, kein Tugendhafter verborgen bleiben kann, und daſs jedermann ewiger Strafe oder Beseligung nach dem Verdienst seiner Handlungen entgegengeht. Denn würden alle Menschen das erkennen, so würde niemand das Laster auch auf kurze Zeit nur wählen, weil er wüſste, daſs er ewiger Verdammnis durch Feuer entgegengeht; er würde vielmehr auf jede Weise sich im Zaume halten und mit Tugenden zieren, um die bei Gott vorhandenen Güter zu erlangen und von den Züchtigungen frei zu sein. — —

13. Atheisten sind wir ohne allen Zweifel nicht — welcher Verständige möchte dem nicht beistimmen? — da wir den Schöpfer dieses Alls verehren; freilich sagen wir, wie wir gelehrt wurden, daſs er Blut, Trankopfer und Rauchwerk nicht bedarf, aber durch das Wort des Gebets und der Danksagung über allem, was wir zu uns nehmen, loben wir ihn nach Kräften, da wir es als die einzige seiner würdige Verehrungsweise überkommen haben, das was er zur Nahrung erschaffen nicht durch Verbrennung zu verschwenden, sondern uns und den Dürftigen zu gute kommen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu lassen, ihm aber dafür dankbar feierliche Gebetsworte zu senden, daſs er uns geschaffen und alle Hilfsmittel zum Wohlergehen, die Eigenschaften der Erzeugnisse und die Abwechselungen der Jahreszeiten; auch darum, daſs wir heimkehren zur Unvergänglichkeit durch den Glauben an ihn, senden wir ihm unsre Bitten. Und daſs wir den für diese Dinge uns gewordenen und zu diesem Zwecke geborenen Lehrer, Jesum Christum, der unter Pontius Pilatus, dem Landpfleger in Judäa zu den Zeiten des Kaisers Tiberius, gekreuzigt worden, als Sohn des wahrhaftigen Gottes selbst, für den wir ihn kennen gelernt haben und an den zweiten Platz setzen, sowie den prophetischen Geist an dritter Stelle vernünftigerweise verehren, das werden wir nachweisen. Darin nämlich beschuldigt man uns eines Wahns, daſs man sagt, wir räumten den zweiten Platz nach dem unbeweglichen und ewigen Gott, dem Urheber des Alls, einem gekreuzigten Menschen ein; man kennt eben das Geheimnis nicht, das darin liegt, auf das wir euch, indem wir es nun erklären, eure Aufmerksamkeit zu richten ersuchen.

7.

Christliche Apologetik. — **Tertullian, Verteidigungsschrift 7. 24. 30. 45.**

7. Höchst verruchte Menschen nennt man uns nach dem Geheimkultus des Kindermords und der Speise davon und nach der auf das Mahl folgenden Blutschande, welche als Kuppler die das Licht umstürzenden Hunde bewirken, mit Hilfe einer Schamlosigkeit, wie sie durch Finsternis und ruchlose Lust erzeugt wird. Nur genannt jedoch werden wir immer so, aber zu ermitteln, was man von uns so lange sagt, dafür sorgt ihr nicht. Darum ermittelt es entweder, wenn ihr es glaubt, oder glaubt es nicht, da ihr es nicht ermittelt habt! Ob eurer Nachlässigkeit wird gegen euch der Einspruch erhoben, daſs nicht vorhanden ist, was ihr selber nicht zu ermitteln wagt. Eine weit andre Verrichtung befehlt ihr dem Henker gegen die Christen, nicht daſs sie sagen sollen, was sie thun, sondern verleugnen, was sie sind. Die Entstehung dieser Lehre[1]) datiert, wie wir schon angegeben, von Tiberius an. Mit Verhaſstsein begann die Wahrheit. Sobald sie erschien, wurde sie angefeindet. Ihr

[1]) Der christlichen Lehre.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

waren feind, so viele als ihr fremd waren, und zwar im eigentlichen Sinne aus Scheelsucht die Juden, aus Lust an Erpressung die Soldaten, aus Naturtrieb auch unsre eignen Hausgenossen. Täglich sind wir belagert, täglich werden wir verraten, selbst meist bei unsren Zusammenkünften und Versammlungen überfallen. Wer hat jemals auf diese Weise das quäkende Kind überrascht? Wer hat die Cyklopen- und Sirenenschädel, blutig wie er sie gefunden, für den Richter aufgehoben? — —

24. Dieses ihr[1]) gesamtes Geständnis, wonach sie Götter zu sein verneinen und versichern, es existiere kein andrer Gott außer dem einen, dem wir zu eigen gehören, ist vollständig hinreichend, die Beschuldigung auf schwere Verletzung des römischen Glaubens zu entkräften. Denn wenn sie nicht zweifellos Götter sind, so giebt es auch keinen zweifellosen Glauben an sie; wenn es aber keinen Glauben giebt, weil sie nicht zweifellos Götter sind, so sind wir auch nicht zweifellos der Verletzung des Glaubens schuldig. Dagegen ist aber auf euch der Vorwurf zurückgeprallt, daſs ihr durch Vernachlässigung, ja sogar Bekämpfung des Glaubens an den wahren Gott einem Irrtum ergeben seid und so in Wahrheit das Verbrechen wirklicher Gottlosigkeit begeht. Nun aber, wenn auch jener Wesen Göttlichkeit feststünde, gesteht ihr denn nicht nach gemeiner Annahme selber zu, daſs es noch einen Höheren und Mächtigeren giebt, gleichsam einen Fürsten der Welt von vollkommener Macht und Majestät? Denn wirklich legen sich so die meisten das Wesen der Gottheit zurecht, daſs sie die Gewalt der Oberleitung nur bei einem stehen lassen, die dazu gehörigen Geschäfte aber bei vielen, wie Plato den groſsen Jupiter im Himmel beschreibt als begleitet von einem Heere von Göttern sowohl als Dämonen. Darum müsse man auch die Prokuratoren, Präfekten und Statthalter[2]) in gleicher Weise verehren. Und doch, begeht etwa der eine Übelthat, der seine Mühe und Hoffnung mehr darauf setzt, bei dem Kaiser sich verdient zu machen, und die Benennung „Gott“, ebenso wie „Kaiser“ nicht diesem und jenem Fürsten zugesteht, da es ja doch für ein Hauptverbrechen gehalten wird, einen anderen als den Kaiser so zu nennen und nennen zu hören?! So mag der eine Gott verehren, der andre

[1]) Was die Heiden für ihre Götter halten, sind nach Tertullian Dämonen; diese aber gestehen selber, Götter nicht zu sein.

[2]) Die verschiedenen Klassen der Untergötter.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Jupiter; der eine zum Himmel flehende Hände ausstrecken, der andre zum Altar der Fides; der eine, wenn ihr das meint, betend die Wolken zählen, der andre die Felder der Decke; der eine sein eignes Leben seinem Gott weihen, der andre das eines Bockes! — —

30. — — Wir bitten allezeit für alle Kaiser um langes Leben, Regiment ohne Sorgen, um Sicherheit ihres Hauses, tapfere Heere, einen treuen Senat, ein rechtschaffenes Volk, um die Ruhe des Erdkreises: was immer ein Mensch und der Kaiser sich wünschen können. Das kann ich von keinem anderen erbitten, als von dem ich's nach meiner Überzeugung erlangen kann, da ja er es ist, der allein es gewährt, und ich es bin, den man es erreichen lassen muſs, ich sein Diener, der allein ihn ehrt, der für seine Lehre getötet wird, der ihm ein fettes und gar groſses Opfer bringt, das er selbst bestellt hat, nämlich Gebet, aus keuschem Leibe, aus unschuldigem Herzen, aus heiligem Geiste hervorgegangen, nicht Weihrauchkörner für ein einziges As, nicht arabische Baumthränen, auch nicht zwei Tropfen reinen Wein oder Blut von einem ausrangierten, dem Verenden nahen Ochsen, und nach all dem Schmutz noch ein besudeltes Gewissen, so daſs ich mich wundere, da doch bei euch die Opfertiere durch höchst lasterhafte Priester besichtigt werden, warum das Innere der Opfertiere eifriger untersucht wird als der Opfernde selbst. Darum mögen uns, die wir also die Hände gegen Gott ausbreiten, immerhin die Eisenkrallen durchfurchen, die Kreuze schweben lassen, die Flammen umlecken, die Schwerter enthaupten, die Bestien anrennen: zu jeder Todesqual ist der betende Christ schon in seiner Haltung gerüstet. Auf denn, ihr wackeren Statthalter! Presset die für den Kaiser zu Gott betende Seele aus ihrem Leibe! Wo die Wahrheit Gottes und der Gehorsam gegen ihn zu finden ist, da wird wohl das Verbrechen stecken!

45. Wir also sind die einzigen unsträflichen Menschen. Was Wunder, wenn man dazu genötigt ist! Und in der That sind wir genötigt. In der Unsträflichkeit sind wir von Gott unterrichtet und darum kennen wir sie vollkommen als von einem vollkommenen Lehrer offenbart und bewahren sie getreulich als von einem nicht zu verachtenden Beobachter aufgetragen. Euch aber hat nur menschliche Annahme Unsträflichkeit gelehrt, auch nur menschliche Herrschaft befohlen; darum besitzt ihr weder eine vollkommne, noch gar zu fürchtende Lehre über die wahre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unsträflichkeit. Gleich groſs ist des Menschen Klugheit, darzulegen was gut ist, und seine Auktorität, es zu fordern: so leicht nämlich jene getäuscht werden kann, kann diese verachtet werden. Und also, was ist vollkommener — zu sagen: Du sollst nicht töten, oder zu lehren: Du sollst nicht einmal zürnen? Was ist vollendeter — Ehebruch zu verbieten, oder sogar der nur bei dem einen Teil vorhandenen Begehrlichkeit der Augen zu wehren? Was zeigt mehr Sachkenntnis — eine Frevelthat zu verbieten, oder auch die üble Nachrede schon? was mehr Einsicht — Unrecht nicht zu gestatten, oder nicht einmal das Wiedervergelten des Unrechts zuzulassen? Wenn ihr doch nur einsehen möchtet, daſs auch eure Gesetze selber, die die Unsträflichkeit zu betreffen scheinen, aus dem göttlichen Gesetze als der Grundform entlehnt sind! Wir haben ja vom Zeitalter Mosis schon gesprochen. Wie gering ist dagegen nicht die Auktorität menschlicher Gesetze, da es sich trifft, daſs der Mensch, indem er sehr oft mit seinen Verschuldungen verborgen bleibt, ihnen entschlüpft, sie auch manchmal verachtet, indem er freiwillig oder aus Zwang fehlt! Erwägt diese Dinge auch nach der Kürze jedweder Strafe, die ja doch nicht über den Tod hinaus fortdauert! Auf diese Weise entwertet auch Epikur jede Qual und jeden Schmerz, indem er den Ausspruch thut, ein mäſsiger Schmerz sei zu verachten, ein groſser aber dauere nicht lange. Wir freilich, die wir unter der Aufsicht Gottes, der alles erforscht, stehen und eine ewige Strafe von ihm billig voraussehen, streben allein nach Unsträflichkeit, indem wir gemäſs der Vollkommenheit unsrer Erkenntnis, gemäſs der Schwierigkeit verborgen zu bleiben und gemäſs der Gröſse der Qual, die nicht lange, sondern ewig dauert, den fürchten, den auch fürchten muſs, der über die, die sich fürchten, zu Gericht sitzt: Gott nämlich, nicht den Prokonsul.

8.

Decius. — **Cyprian, Über die Gefallenen 5—9**[1]).

Der Herr wünschte eine Musterung seiner Hausgenossenschaft, und weil ein langer Frieden die uns von Gott vertraute

[1]) Neben christlicher Standhaftigkeit und selbst Martyriumssucht bei Verfolgungen, die nicht zum wenigsten auch durch heidnische Zeugnisse dargethan werden, geht von Anfang Verleugnung her. Den groſsen Abfall in der Decianischen Verfolgung hat Cyprian in seiner Schrift vor Augen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zucht gelockert hatte, so richtete die göttliche Prüfung den darniederliegenden und beinahe möchte ich sagen schlafenden Glauben wieder auf; und obgleich wir für unsre Sünden viel mehr verdienten, hat der allgütige Herr doch alles so ermäſsigt, daſs all das, was geschehen ist, mehr als Untersuchung, denn als Verfolgung erschien.

6. Es strebten die Einzelnen nach Vermehrung ihrer Habe und indem sie vergaſsen, was die Gläubigen entweder ehemals unter den Aposteln gethan oder immer thun müssen, lagen sie mit unersättlich begieriger Glut der Vergröſserung ihres Vermögens ob. Unter den Priestern gab es keine gottergebene Gottesfurcht, unter den Dienern[1]) keinen lauteren Glauben, bei den Werken keine Barmherzigkeit, bei den Sitten keine Zucht. Die Männer verunstalteten ihren Bart, die Frauen schminkten sich: verfälschten die Augen, die Gottes Hände gebildet, färbten lügnerisch das Haar. Mit verschmitzten Ränken täuschte man die Herzen der Einfältigen, mit heimtückischen Bestrebungen gefährdete man die Brüder. Mit Ungläubigen schloſs man das Band der Ehe, den Heiden gab man die Glieder Christi preis. Man schwor nicht bloſs unbedacht, sondern sogar falsch, verachtete die Oberen mit hochmütigem Stolz, lästerte sich mit giftigem Mund, war uneins mit dauerndem Haſs gegen einander. — —

7. — — Sofort bei den ersten Worten des drohenden Feindes hat eine sehr groſse Zahl der Brüder ihren Glauben verraten und ist nicht durch das Ungestüm der Verfolgung hingestreckt worden, sondern hat sich in freiwilligem Fall selber hingestreckt. — —

8. Manchen ist, es ist entsetzlich, alles entfallen und aus dem Gedächtnis geschwunden. Sie warteten nicht, bis sie wenigstens ergriffen und hingeführt wurden, bis sie auf Verhör hin verleugnen konnten. Vor dem Treffen wurden viele besiegt, ohne Kampf zu Boden gestreckt und haben sich das nicht offen gehalten, daſs sie wider Willen den Götzen zu opfern schienen. Aus freien Stücken lief man nach dem Forum, freiwillig eilte man zum Tode, wie wenn man das längst begehrte, wie wenn man eine gebotene, freudig erwünschte Gelegenheit ergriffe. — —

9. Und vielen genügte nicht einmal der eigene Untergang: mit wechselseitiger Ermunterung trieb sich das Volk ins Ver-

[1]) Diakonen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derben, mit dem Todesbecher trank man sich das Ende gegenseitig zu.

9.

Aus dem Edikt von 313 (Eusebius, Kirchengeschichte X, 5)[1].

Diesen unsren Willen geben wir in heilsamer, bester Absicht als Verordnung bekannt, daſs nämlich durchaus niemandem die Freiheit zu versagen ist, der Christen Weise oder Religion zu befolgen und zu erwählen, sondern daſs einem jeden Freiheit gegeben wird, sein Herz derjenigen Religion zuzuwenden, die er für sich geeignet glaubt, damit uns die Gottheit in allen Dingen ihre gewohnte Gunst und Huld zuwenden kann. Daſs es uns aber gefällt, solches in dieser Weise schriftlich zu geben, geschieht ganz folgerichtig, damit unter völliger Aufhebung der Bedingungen, die in unsrem ersten an Deine Heiligkeit[2]) gesandten Schreiben betreffs der Christen enthalten sind, auch was zu hart und unsrer Milde unangemessen zu sein scheint, aufgehoben werde und jetzt frei und sicher ein jeder von denen, die des genannten Willens sind, nämlich der Christen Religion auszuüben, dies ohne irgend welche Belästigung thun möge. Wir finden für gut, das Deiner Sorglichkeit[2]) ganz ausführlich kund zu thun, damit Du weiſst, wie wir freie und uneingeschränkte Erlaubnis, ihrer Religion zu leben, den genannten Christen geben. Nachdem nun ihnen das uneingeschränkt von uns verliehen worden ist, wird Deine Heiligkeit erkennen, daſs auch anderen die Freiheit gegeben ist, ihrer Religion und Art nach Gefallen nachzugehen; denn es ist der Ruhe unsrer Zeiten offenbar entsprechend, daſs ein jeder die Freiheit hat, sich eine Gottheit zu wählen und zu pflegen, welche er immer will. Das ist aber von uns in der Absicht geschehen, damit es nicht den Anschein hat, als werde irgend welche Art der Gottesverehrung und Religion in etwas von uns beeinträchtigt.

---

[1]) Konstantin hatte nach dem Siege über Maxentius in Mailand eine Zusammenkunft mit Licinius und erlieſs mit ihm zusammen das Edikt, das den Übertritt zum Christentum ausdrücklich gestattete, Toleranz für alle Kulte im Reich verkündete und den Christen alle ihnen entrissenen Kirchen zurückzugeben befahl.

[2]) *Ἡ σὴ καθοσίωσις, ἡ σὴ ἐπιμέλεια* Ehrenprädikate der Statthalter.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf